

BLAUE
REIHE

Aus der BLAUEN REIHE empfehlen wir:

Strategisches Management im Sozialen Bereich
978-3-8029-5449-8

Marketing im Sozialen Bereich
978-3-8029-5442-9

Betriebswirtschaftslehre für Sozialunternehmen
978-3-8029-5431-3

Auf der Suche nach Sozialmanagementkonzepten
978-3-8029-5452-8

Leitbild- und Konzeptentwicklung
978-3-8029-5441-2

Personalentwicklung
978-3-8029-5445-0

Weitere Informationen unter: www.sozialmanagement-praxis.de

Wir freuen uns über Ihr Interesse an diesem Buch. Gerne stellen wir Ihnen zusätzliche Informationen zu diesem Programmsegment zur Verfügung.

Bitte sprechen Sie uns an:

E-Mail: WALHALLA@WALHALLA.de
<http://www.WALHALLA.de>

Walhalla Fachverlag • Haus an der Eisernen Brücke • 93042 Regensburg
Telefon (0941) 56 84-0 • Telefax (0941) 56 84-111

Ute Klingemann

KOOPERATION ZWISCHEN KITA UND KINDERTAGESPFLEGE

Eine Wunschvorstellung?

**WALHALLA**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zitiervorschlag:

Klingemann, U.: Kooperation zwischen Kita und Kindertagespflege – eine Wunschvorstellung?
Walhalla Fachverlag, Regensburg 2013/2016

Hinweis: Unsere Werke sind stets bemüht, Sie nach bestem Wissen zu informieren. Alle Angaben in diesem Buch sind sorgfältig zusammengetragen und geprüft. Durch Neuerungen in der Gesetzgebung, Rechtsprechung, sowie durch den Zeitablauf ergeben sich zwangsläufig Änderungen. Bitte haben Sie deshalb Verständnis dafür, dass wir für die Vollständigkeit und Richtigkeit des Inhalts keine Haftung übernehmen.

1. Auflage 2013, Nachdruck 2016

- © Walhalla u. Praetoria Verlag GmbH & Co. KG, Regensburg
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Datenübertragung oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Produktion: Walhalla Fachverlag, 93042 Regensburg
Umschlaggestaltung: grubergrafik, Augsburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-8029-5459-7

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	8
Abkürzungsverzeichnis	9
Einleitung	11
1. Methodisches Vorgehen bei der Recherche und Datenquellen	13
2. Bildungspolitische Kontexte in Niedersachsen	16
2.1 Ausbau von Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren	16
2.2 Kooperationsforderungen an Kindertagespflege und Kindertagesstätten	18
3. Kooperation und Netzwerkarbeit: Faktoren, Voraussetzungen und Dynamik	21
3.1 Warum überhaupt Kooperation und Vernetzung?	22
3.2 Begriffsklärung Kooperation/Vernetzung/Netzwerke	27
3.3 Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation	31
3.3.1 Zielfindung in Kooperationen	31
3.3.2 Die Bedeutung der Moderation	32
3.3.3 Äußere Rahmenbedingungen (Makroebene)	33

3.4	Zu berücksichtigende Faktoren und deren Einfluss	35
3.4.1	Das Kooperationsverständnis	36
3.4.2	Konkurrenzen und konkurrierende Ziele	37
3.4.3	Die Aufwand-Nutzen-Rechnung	41
3.4.4	Gesetzliche Vorgaben	46
3.4.5	Verschiedenartigkeit der Kooperationsbeteiligten	47
3.4.6	Die Bedeutung der Identität des Kooperations- zusammenhangs	48
3.4.7	Informationskultur und Kommunikation	50
3.4.8	Faktoren auf der Beziehungsebene	54
3.5	Grundsätzliche strukturelle Verankerungen von Kooperation	59
3.6	Jede Kooperationsbeteiligte handelt anders	65
3.7	Kooperationen sind dynamische Prozesse	66

**4. Grundlagen und Aspekte der Kooperation zwischen
Kindertagespflege und Tageseinrichtungen für Kinder** 69

4.1	Formen der Kindertagespflege	69
4.2	Formen der institutionellen Betreuung	70
4.3	Gesetzliche Grundlagen für Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege	70
4.4	Bildung, Betreuung und Erziehung im Kontext der Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege	76
4.5	Qualifikationen von Betreuungskräften	79
4.6	Beschäftigungsverhältnisse	82
4.7	Die Motivation der Kooperationsbeteiligten	85
4.7.1	Die Motivation der Tagespflegepersonen	85
4.7.2	Die Motivation der Eltern von Tagespflegekindern	88
4.7.3	Die Motivation von pädagogischen Fachkräften in Kindertagesstätten	91
4.7.4	Die Motivation der Eltern der Kita-Kinder	92

5. Die Entwicklung und Qualität von Kooperationsansätzen in Niedersachsen	96
6. Schlussfolgerungen und Empfehlungen	106
Literaturverzeichnis	115
Weiterführende Literatur	121
Die Autorin	122

Abbildungsverzeichnis

<i>Abb. 1: Kindertagesbetreuung – Übersicht in Zahlen</i>	17
<i>Abb. 2: Netzwerkcomic</i>	21
<i>Abb. 3: Nutzen durch Kooperation</i>	45
<i>Abb. 4: Gegenüberstellung der gesetzlichen Grundlagen</i>	73
<i>Abb. 5: Merkmale und Typisierung von Tagespflegepersonen</i>	85
<i>Abb. 6: Gegenüberstellung von Merkmalen der Kindertagespflege und Kindertagesstätten</i>	95
<i>Abb. 7: Niveaustufen der Kooperation</i>	99

Abkürzungsverzeichnis

AGJÄ:	Arbeitsgemeinschaft der Jugendämter
AGJF:	Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesjugend- und Familienbehörden (ehemals AGOLJB)
AGJ:	Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe
BAGFW:	Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrts- pflege
BAGLJÄ:	Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter
BKiSchG:	Bundeskinderschutzgesetz
BMFSFJ:	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
DJI:	Deutsches Jugendinstitut
FKSB:	Familien- und Kinderservicebüro
IfoEBB:	Institut für familiale und öffentliche Erziehung, Bil- dung, Betreuung
IKJ:	Institut für Kinder- und Jugendhilfe
JMK:	Jugendministerkonferenz
JFMK:	Jugend- und Familienministerkonferenz
JWG:	Jugendwohlfahrtsgesetz
KJHG:	Kinder- und Jugendhilfegesetz
KMK:	Kultusministerkonferenz
KiföG:	Kinderförderungsgesetz
Kita(s):	Kindertagesstätte(n)
KitaFinHG:	Gesetz über Finanzhilfe des Bundes zum Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder
KiTaG:	Kindertagesbetreuungsgesetz
KICK:	Kinder- und Jugendhilfeweiterentwicklungsgesetz
KTK:	Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder
KTP:	Kindertagespflege
KVJS:	Kommunalverband für Jugend und Soziales
MK:	Kultusministerium
MS:	Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Ge- sundheit
Nds. GVBL:	Niedersächsisches Gemeindeverordnungsblatt
nifbe:	Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung
NLQ:	Niedersächsisches Landesamt für Qualifizierung
NSchG:	Niedersächsisches Schulgesetz

SGB VIII:	Achtes Buch des Sozialgesetzbuches
TAG:	Tagesbetreuungsausbaugesetz
TAS:	Tagespflegeeinschätzskala
TaKKT:	Tagespflege in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen
TPP:	Tagespflegeperson
TVöD:	Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst
ZfKJ:	Zentrum für Kinder- und Jugendforschung

Einleitung

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Untersuchung der Kooperationsbeziehungen zwischen der Kindertagespflege (KTP) und den Kindertagesstätten (Kitas).

In der einschlägigen Literatur zum Thema Kindertagespflege stieß ich immer wieder auf die Behauptung, dass die „Kooperation zwischen Kindertagespflege und Tageseinrichtungen für Kinder“ ein wichtiges Merkmal zur Qualitätsverbesserung insbesondere für die Kindertagespflege sei. Sowohl KTP als auch Kitas würden von einer Kooperation profitieren und die Auswirkungen, insbesondere auf das Kind, seien positiv. Wissenschaftliche Belege hierfür fand ich bisher nicht.

Mit dieser Arbeit gehe ich der Frage nach, ob und in welchem Ausmaß Kooperation zwischen Kindertagespflege und Tageseinrichtungen für Kinder als eine Handlungsstrategie in der Kinder- und Jugendhilfe eingesetzt wird und welche Voraussetzungen für eine gelingende Umsetzung maßgeblich sind.

Dabei leiten mich Fragen wie: Worin liegen die Vorteile der Kooperation für beide Seiten? Kann eine Win-win-Situation erzielt werden? Wenn ja, wie sieht der jeweilige Mehrwert für die Beteiligten aus? Wie verhalten sich die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Kooperationspartnerinnen zueinander? Spielen die unterschiedlichen Qualifikationsvoraussetzungen eine Rolle? Und wie müssten förderliche Rahmenbedingungen für ein Gelingen aussehen?

Ich vermute, dass ohne sächlichen und personellen Ressourceneinsatz auf beiden Seiten keine Kooperationsbeziehung auf Dauer gelingt. Der persönliche Mehrwert der Beteiligten durch die Kooperation muss dem dafür notwendigen Ressourceneinsatz gegenübergestellt werden. Letztendlich gilt es zu entscheiden, ob sich der Einsatz wirklich lohnt. Im Endeffekt sollen es die Kinder sein, die von der Kooperation profitieren, indem eine durchgängige Bildungsbiografie und Entwicklungsbegleitung gesichert sind.

Diese Masterthesis beschreibt, wie wichtig der individuelle Nutzen für die Beteiligten ist, welche Ansätze in der Kooperation zwischen Kindertagespflege und Tageseinrichtungen für Kinder schon funktionieren und welche Bedeutung der Beziehungsgestaltung in der Kooperation zukommen muss.

Am Ende der einzelnen Kapitel bzw. immer dann, wenn es mir notwendig erschien, findet sich eine kurze Zusammenfassung, die den entsprechenden Bedeutungsaspekt aufgreift, der für die Kooperationsbeziehung zwischen KTP und Kita wichtig erscheint. In Kapitel 6 werden Schlussfolgerungen gezogen und abschließend Empfehlungen für die Praxis erarbeitet.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich mich entschlossen, sofern keine geschlechtsneutrale Bezeichnung möglich ist, die weibliche Form zu verwenden. In der institutionellen Kinderbetreuung sind mit Erhebungsdatum vom 1.3.2011 insgesamt lediglich 2,5 % Männer in der Kindertagespflege und 3,8 % Männer in Tageseinrichtungen für Kinder tätig.²

2 Vgl. BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2012 b): Dritter Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes. Berlin, S. 30.

1. Methodisches Vorgehen bei der Recherche und Datenquellen

Mit Blick auf die Fragestellung wurde zunächst eine Literaturanalyse vorgenommen. Nach Flick besteht bereits hier die Gefahr, sich seinen Erwartungen oder Neigungen zu fügen und damit keine neutrale Aufmerksamkeit einzunehmen. Es soll eben nicht ein besonderer Aspekt fixiert, sondern eine gleichbleibende Aufmerksamkeit erzielt werden, damit der Blick offen bleibt, um Neues herauszufinden und nicht nur das zu filtern, was man eh schon weiß.³

Die analysierte Literatur bezieht sich im Wesentlichen auf die Studienergebnisse von van Santen und Seckinger aus 2003, die Evaluierungen von TaKKT und Kinderbrücke II aus Hessen von 2010, Veröffentlichungen des Deutschen Jugendinstituts (DJI), der Bertelsmann Stiftung, des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, der Arbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, der katholischen Kirche sowie diverser Beiträge auf Fachtagungen. Neben einer Situationsanalyse der Kindertagespflege und Kindertageseinrichtungen für Kinder in Niedersachsen im Allgemeinen und zur Kooperation im Besonderen wurden die theoretischen Erkenntnisse durch die empirischen Ergebnisse bisheriger Studien, die Ergebnisse einer punktuellen Erhebung aus einer Gruppendiskussion⁴, diverse Expertengespräche und aus weiteren Feldnotizen ergänzt.

Die Gruppendiskussion kann als Verfahren zur Erfassung von Meinungen, Einstellungen und kreativen Anregungen verstanden werden. In der Literatur zu empirischen Forschungsmethoden wird sie als Sonderform der Befragung einer Mehrzahl von Personen ausgewiesen.⁵ Der zentrale Gedanke für die Begründung der methodologischen Anwendung liegt in der Dynamik einer Diskussion, in der durch wechselseitige Stimulation das wesentlich Gemeinte zur Sprache kommt und durch eine realitätsnahe Situation und Spontaneität der Äußerungen unterstützt wird. Die Diskussionsteilnehmerinnen sollten vom Diskussionsthema angesprochen und betroffen sein, um

3 Vgl. Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst u.a. (1995): Handbuch Qualitative Sozialforschung – Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, 2. Auflage. Weinheim, S. 150 f.

4 Siehe Atteslander, Peter (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin. Siehe auch Bohnsack, Ralf (2012): Gruppendiskussionen. In: Qualitative Forschung. Hamburg.

5 Siehe Dreher, Michael/Dreher, Eva (1995): Gruppendiskussionsverfahren. In: Flick 1995: 186 f.

nicht zu leicht in ihrer Meinungsbildung von anderen beeinflussbar zu sein.⁶ Atteslander unterscheidet zwischen Gruppeninterview und Gruppendiskussion. Bei einem Gruppeninterview werden nach einem offenen Konzept Fragen in einer Gruppensituation beantwortet, während in der Gruppendiskussion Fragestellungen durch die Forscherin nur in Ausnahmefällen zugelassen sind. In der Gruppendiskussion geht es um die freie Interaktion der Gruppenmitglieder zu einem gestellten Thema. Sie kann spontan entstehen oder angeregt werden.⁷ Die Gruppendiskussion beginnt mit der Darlegung und Begründung der individuellen Standpunkte der Teilnehmerinnen. Es folgen das Vergleichen und Abwägen der unterschiedlichen Standpunkte und der Austausch von Argumenten. In der abschließenden Entscheidungs- und Begründungsphase wird ein gemeinsamer Standpunkt gefunden und ein Konsens erzielt. Die Gruppendiskussion hat den Status einer explorativen Methode.

Die Zusammensetzung der Gruppe für die Gruppendiskussion bestand aus einer aktiven Tagespflegeperson, fünf Vertreterinnen aus Familien- und Kinderservicebüros, vier Vertreterinnen von Landkreisjugendämtern, einer Leitungskraft aus einer Kindertagesstätte, zwei Vertreterinnen eines freien Trägers sowie einer Vertreterin eines Familienzentrums. In diesem Gespräch wurde insbesondere ein Erfahrungsaustausch der Beteiligten angeregt und über Stolpersteine bzw. Gelingenbedingungen diskutiert.⁸

Zur Erarbeitung basaler Informationen wurden ergänzend Expertengespräche in Form diskursiver Interviews durchgeführt. Über die Gespräche wurden im Nachhinein Gesprächsnotizen (Feldnotizen) gefertigt.⁹ In diskursiven Interviews werden die Befragten primär in ihrer Rolle als Theoretiker und Experten ihrer selbst, ihrer Geschichte und ihrer Eigenheiten angesprochen, die der kommunikativen Verständigung über Deutungen dienen. Ziel ist es, die Deutungen oder Sachverhaltsdarstellungen auf der Grundlage vorangegangener Gesprächskontakte im erneuten Gespräch mit den Befragten auf ihre Stichhaltigkeit hin zu überprüfen und „kommunikativ zu validie-

6 Ebd.

7 Vgl. Atteslander 2006: 131.

8 Siehe Klingemann, Ute (2012): Anlagenband zur Masterthesis „Handlungsanforderungen an die Kooperation zwischen Kindertagespflege und Tageseinrichtungen für Kinder“ (aus Datenschutzgründen unveröffentlicht), Teil A: Gruppendiskussion, Teil B: Feldnotizen

9 Siehe Klingemann (2012): Anlagenband Teil B: Feldnotizen.

ren“.¹⁰ Die Befragten werden als Kooperationspartnerinnen im diskursiven Prozess angesprochen. Es wird ohne Fragebogen gearbeitet. Die Formulierung der Fragen wird der Situation individuell angepasst. Wenn es ratsam erscheint, werden Probleme vertieft und/oder die Gesprächsführung geändert. Das Ziel wenig strukturierter Befragungen ist es, die Sinnzusammenhänge (Meinungsstruktur) der Befragten zu erfassen. Es geht um die offene Reaktionsmöglichkeit der Befragten.¹¹

Aus dem so entstandenen Datenmaterial, angereichert durch weitere Feldnotizen im Rahmen von Informationsgesprächen¹² auf Fachtagen und in Telefonaten mit Praktikerinnen wurden die Ergebnisse der Literaturrecherche ergänzt und die Handlungsanforderungen an die Praxis formuliert.

10 Siehe Hopf, Christel (1995): Qualitative Interviews in der Sozialforschung. In: Flick 1995: 177.

11 Vgl. Atteslander 2006: 124.

12 Informationsgespräche mit zentralen Personen der Kinder- und Jugendhilfe ermöglichen es, Kooperationszusammenhänge im jeweils spezifischen Kontext der Außenbeziehungen zu sehen. Sie entstehen spontan, sind informell und werden nicht protokolliert. Erst anschließend wird eine Feldnotiz vermerkt. Vgl. van Santen, Eric/Seckinger, Mike (2003): Kooperation – Mythos und Realität einer Praxis – Eine empirische Studie zur interinstitutionellen Zusammenarbeit am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe. München, S. 86. Siehe Anlagenband Teil B: Feldnotizen.

Autorin



Ute Klingemann

Ute Klingemann, 1960 geboren, verheiratet, zwei Kinder, Krankenschwester, freie Puppenspielerin, Dipl.-Sozialarb./Sozialpäd., Dipl.-Sozialwirtin, Master of Social Management. Kinderkulturarbeit, Fachberatung und Organisationsentwicklung für selbstorganisierte Kinderbetreuung, Fachaufsicht und Beratung beim Niedersächsischen Landesjugendamt, seit 2007 im Niedersächsischen Kultusministerium – Referat Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder – seit 2012 Referentin im Sachgebiet Qualifizierung und Modellvorhaben.